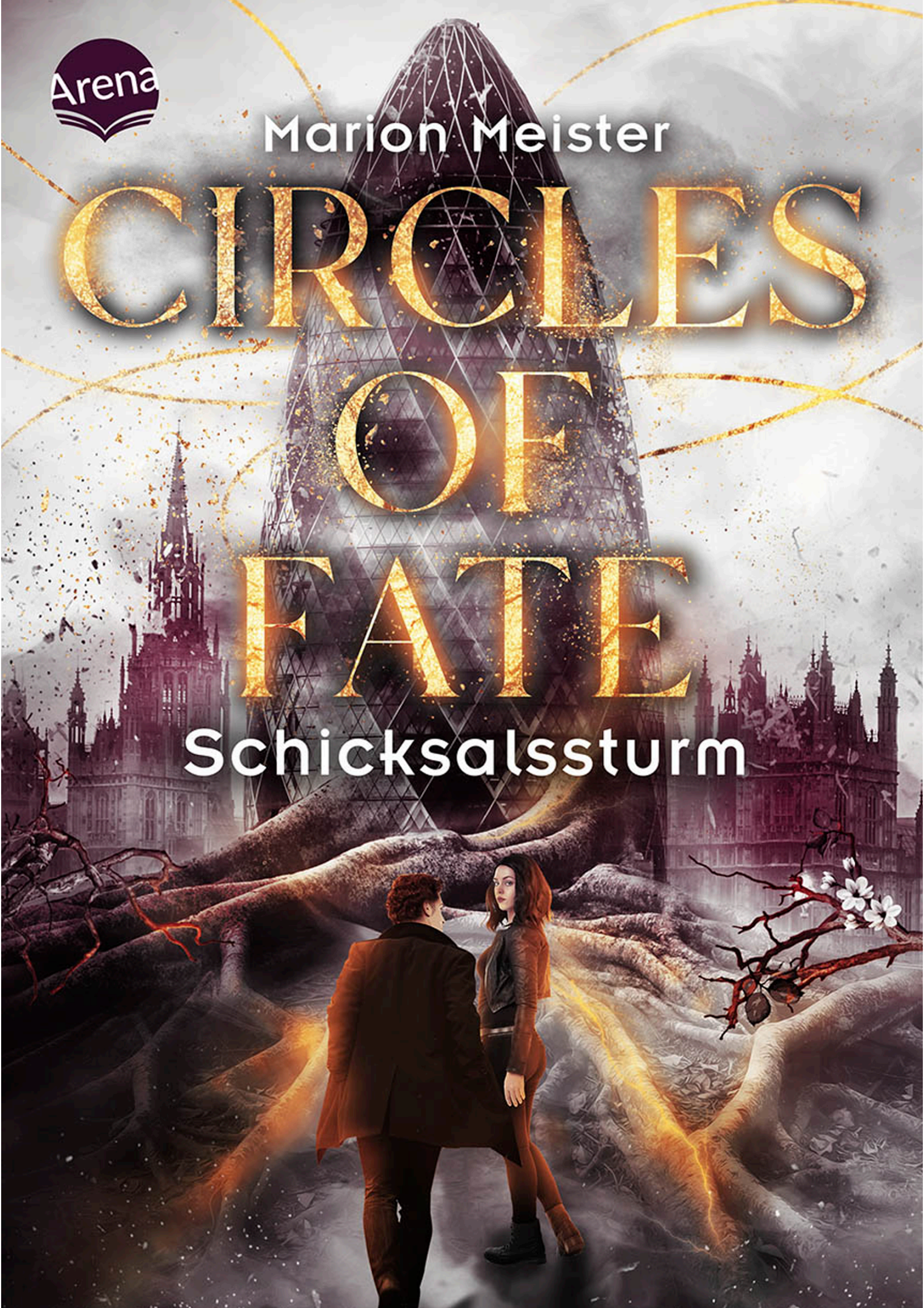


Arena

Marion Meister

CIRCLES OF FATE

Schicksalssturm



Alle Bände in der Miniserie »Circles of Fate« im Arena Verlag:

Schicksalsfluch (Band 1)

Schicksalskampf (Band 3) – erscheint im Januar 2022

Schicksalserwachen (Band 4) – erscheint im März 2022

Weitere Bücher von Marion Meister (alias June Perry)

im Arena Verlag:

White Maze. Du bist längst mittendrin

LifeHack. Dein Leben gehört mir

Marion Meister

denkt sich bereits seit Kindertagen fantasievolle Welten aus, die parallel zu unserer existieren. Ihre Liebe gilt dabei besonders den Sagen und Legenden über Magie und Götter. Inzwischen ist sie hauptberuflich Schriftstellerin und schreibt Fantasy für Kinder und junge Erwachsene. Ihre Near-Future-Jugendbücher unter dem Pseudonym June Perry sind preisgekrönt. Offiziell lebt sie mit ihrer Familie in der Nähe von Hannover, ist aber meist in ihren Geschichten unterwegs und selten im Hier und Jetzt anzutreffen.

Mehr Infos und Austausch mit Marion Meister unter

www.marionmeister.info und bei Instagram:

marionmeister.autorin



Marion Meister

Marion Meister

CIRCLES
OF
FATE

BAND 2
Schicksalssturm



Ein Verlag in der **westermann GRUPPE**



1. Auflage 2021

© 2021 Arena Verlag GmbH

Rottendorfer Str. 16, 97074 Würzburg

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk wurde von der Literatur Agentur Hanauer vermittelt.

Covergestaltung: Jaqueline Kropmanns

Lektorat: Antonia Thiel

Umschlaggestaltung: Juliane Lindemann

Gesamtherstellung: Westermann Druck Zwickau GmbH

Printed in Germany

ISBN 978-3-401-60592-2

Besuche den Arena Verlag im Netz:

www.arena-verlag.de



RUKAR

Wie hatte er nur in diese beschissene Situation geraten können!

Gier?, tönte eine Stimme in seinen Gedanken.

Er verkniff sich ein wütendes Schnauben auf sich selbst. Es war keine Gier, endlich in den eigenen vier Wänden leben und ein echtes Bett besitzen zu wollen. Zugegeben, die Bezahlung hatte ihn unvorsichtig werden lassen, aber er hielt es nicht noch ein weiteres Jahr bei Wook aus! Er musste endlich Herr über sein Leben werden.

Aus der Nische neben den Körben beobachtete Rukar die beiden Weberinnen, die den Totenraum betreten hatten und emsig Totenfäden an die Leinen hängten. Der Korb, der zwischen ihnen am Boden stand, war bereits so gut wie geleert.

Schweiß rann ihm aus jeder Pore. Tegans Mantel an sich gedrückt, atmete er flach und verfluchte sich und alle Unsterblichen.

Stück für Stück ruckten die toten Fadenstücke an den Leinen langsam aber unerbittlich zum Ende des Tunnels vor. Dem hellroten Flackern am Ende und der quälenden Hitze nach zu urteilen, wartete dort ein Feuer auf die Fäden.

Tegans dämlicher Wollpullover gab Rukar den Rest. Er zerfloss vor Hitze. Von Sekunde zu Sekunde wurde es schwerer für ihn, ruhig zu bleiben. Die Zeit lief ihm davon. Irgendwo auf diesen Leinen war der Faden, den er stehlen sollte. Was, wenn er bereits vom Feuer verzehrt worden war?

Seine Beine begannen zu kribbeln, weil er sich so klein wie möglich zusammenkauerte. Er unterdrückte den Zwang, seine Gliedmaßen zu strecken. Noch war nicht bekannt, dass ein Fremder in den Turm eingedrungen war. Er musste an das Mädchen denken, das ihn auf dem Weg hierher ertappt hatte. Ob diese Lita noch immer im Baum festhing? Vermutlich, denn er hatte keine Sirene vernommen oder eine andere Art von Alarm.

Kurz überlegte er, einen Blick in die Zukunft zu werfen, um zu sehen, ob er die beiden Weberinnen ausschalten konnte. Aber er hatte keine Idee, wie er sie fesseln, den Faden finden und unbemerkt aus dieser Falle entkommen sollte, in die er sich manövriert hatte. Es war vernünftiger, seine Energie für einen Kampf zu sparen.

Hatte dieser blöde Korb überhaupt einen Boden? Wie viele Fäden zogen die beiden denn noch daraus hervor?

Es reicht. Ich werf ne Swipekugel auf die beiden!, schoss es ihm durch den Kopf. Er schloss die Augen. *Nein*. Normalerweise bestückte er seinen Gürtel mit allem Nötigen. Auch in seiner Jacke war immer ein Notfallset. Doch er trug weder seine Jacke noch seinen Gürtel ... Schließlich hatte er sich verkleidet, um in den Turm zu gelangen.

Ein Schweißtropfen rann von seiner Nasenspitze. Am liebsten hätte er die Wut auf sich selbst laut herausge-

brüllt. Weberinnen verbrachten ihr Leben hauptsächlich im Turm, deswegen hatte er diesen Auftrag für einen Spaziergang gehalten. Sie blieben unter sich, stritten nicht, mischten sich nicht in Konflikte ein. Sie hatten ja nicht mal einen Wachposten, weil sie sich so sicher fühlten! Kinderspiel, hatte er gedacht.

Gier und Arroganz, widersprach seine innere Stimme.

Das Lachen einer der Weberinnen riss ihn aus seinen Überlegungen. »Wann hast du Feierabend? Wollen wir zu den Menschen gehen? Einen Film ansehen?«

Nummer zwei hob den Korb an und schüttelte ihn aus.

Ein letzter Faden schwebte zu Boden.

Die Größere bückte sich und fing ihn auf.

Rukar erstarrte. Sie hatte sich ihm zu gewandt. Sie musste nur – doch die Frau drehte sich zur Leine, um den Faden aufzuhängen. »Zu den Menschen? Ich war schon lange nicht mehr dort.«

»Na, dann wird es Zeit. Ich hole dich nach dem Essen ab.« Nummer zwei hatte den Korb unter den Arm geklemmt und die Tür geöffnet. Sie stand direkt vor Rukar. Ein paar Zentimeter näher und sie wäre ihm auf die Zehen gestiegen.

Bei allen Kaffeesorten der Welt!, fluchte Rukar in Gedanken. *Geht endlich!*

Es fühlte sich wie eine Ewigkeit an, bis Rukar die Tür ins Schloss fallen hörte und die Stimmen sich entfernten. Dabei hatte er ausnahmsweise nicht an der Zeit gedreht.

Stöhnend richtete er sich auf und bewegte Arme und Beine. Sie kribbelten und Pullover und Hose klebten an ihm. Am liebsten hätte er sich sofort in den hölzernen Ba-

dezuber geswipt, der in Wooks zugerümpeltem Hinterhof stand. Doch er hatte keine Zeit mehr zu verlieren, die Fäden rückten stetig auf das Feuer zu und er hatte noch immer keine Ahnung, wie er den richtigen erkennen sollte.

Eilig schob er sich tiefer in den Tunnel hinein, an den Leinen entlang, in Richtung des lodernden Feuers.

5

TEGAN

Tegans Kopf schmerzte. Mühsam blinzelte sie und ihr Blick fokussierte einen Spiegel über ihr. Der zeigte eine Tegan, die, mit Leggings und T-Shirt bekleidet, auf einem gemachten Bett lag.

Sie schloss die Augen wieder.

Weshalb hängt ein Spiegel über meinem Bett?, fragte sie sich. Und wieso ist mein Bett plötzlich Kingsize?

Sie drehte sich zur Seite, was eine heftige Schmerzwelle durch ihren Kopf jagte, und wagte einen zweiten Blick. Rote Vorhänge vor einem Fenster sperrten die Sonne aus. Eine schäbige Lampe auf dem Fußboden, abgedeckt mit einem roten Tuch, tauchte den Raum in schummriges Licht.

Nicht mein Zimmer, stellte sie fest. Aber wie war sie hierhergekommen?

Als sie sich aufsetzte, drückte der Schmerz, einem Tsunami gleich, an ihre Schläfen. Stöhnend schloss sie erneut die Augen. Hatte sie einen Kater?

Sie trank doch gar keinen Alkohol!

Sie war in einem fremden Zimmer, mit Spiegel an der Decke und roten Lampen! Sie sprang auf, musste sich jedoch sofort an der Lehne des Sessels festhalten, um nicht

umzukippen. Alles drehte sich. Bemüht, ruhig zu bleiben und gleichmäßig zu atmen, verharrte sie, bis der Boden unter ihren Füßen wieder stabil war.

Erinnerungsfetzen tauchten vor ihrem inneren Auge auf: der Typ mit den verwuschelten Haaren und dieser frea-
rigen Marinejacke. Er hatte sie angebaggert und ihr ein
Flugticket geschenkt. Ihr wurde übel.

Dieses Halbblut! Der Pub! Er hatte ihr einen Kaffee aus-
gegeben.

»Der Scheißkerl hat mich ausgeknockt!« Zitternd setzte
Tegan sich auf den Sessel, über dem ihre Klamotten hin-
gen. Verunsichert musterte sie ihren Körper. Sie trug ihr
T-Shirt und die Leggings.

Sie fühlte sich ... normal. Abgesehen von dem Dröhnen
in ihrem Kopf. Und sie erinnerte sich ... an nichts. Sie
hatte noch das Bild der Kaffeetasse vor Augen. Und sein
Lächeln. Seine Komplimente. Er hatte sich als Rukar vor-
gestellt.

Sie erinnerte sich, dass sie ihn bei Westminster zunächst
ausgetrickst hatte, aber vor der U-Bahnstation hatte er sie
dann doch abgefangen.

Sie zog die Tasche zu sich, die ordentlich neben ihren
Stiefeln am Bett stand. Hatte er ihr die Schuhe ausgezo-
gen? Und den Pullover?

Noch immer zitternd, durchwühlte sie ihre Tasche. Das
Flugticket nach Michigan war dort, wo sie es hingesteckt
hatte. Er hatte es ihr im Tausch gegen ein gemeinsames
Kaffeetrinken geschenkt. Sie betrachtete es nachdenk-
lich. Natürlich hatte sie es nicht annehmen wollen. Aber ...
wenn sie für Jackson die Weberinnen verließ, brauchte sie

es. Weberinnen besaßen kein Geld. Wie hätte sie jemals ein Ticket kaufen sollen?

Woher hatte dieser Rukar von Jackson und Michigan gewusst? Tegan wusste noch, dass sie versucht hatte, den Kerl auszuhorchen. Doch sie beschlich das Gefühl, dass es eher andersherum gewesen war. Allerdings konnte sie sich kaum an seine Fragen erinnern. Sie hatten nicht lange dort gesessen. Nur für einen Kaffee, da war sie sich sicher.

So sicher, wie sie wusste, dass er ein Halbblut war. Allerdings hatte sie seinen Faden nicht sehen können. Wenn die Linie des Unsterblichen stark genug war, war es jedoch möglich, dass er die Unsterblichkeit geerbt hatte. Und damit hatte er keinen Faden, an den ja nicht nur das Schicksal, sondern auch das Leben gebunden war.

Quatsch! Wütend über sich selbst schleuderte sie ihre Tasche aufs Bett. Der Kerl war auf keinen Fall unsterblich!

»Sein Schicksal ist mit deinem verbunden, du blöde Gans!« Kein Wunder, dass sie seinen Faden nicht sehen konnte! Er hatte sie betäubt und in eine Absteige verschleppt!

»Fuck you, Schicksal!«, brüllte sie zur Zimmerdecke hoch. Sie versuchte, ihr panisch hämmerndes Herz zu beruhigen. Abgesehen von den Kopfschmerzen fühlte sie sich normal. Es war ihr vorherbestimmt gewesen, diesem Idioten auf den Leim zu gehen. Dagegen hätte sie nichts tun können. Irgendwann wäre sie so oder so hier aufgewacht.

Wut kochte in ihr hoch.

Sie hasste das Schicksal. Es ließ niemandem eine Wahl.

Ihr Blick wanderte durch das Zimmer. Nichts lag herum.

Keine Gläser oder andere Spuren, dass hier irgendeine Party stattgefunden hatte. Selbst das Bett war unberührt ... Na ja, man sah, dass jemand darin geschlafen hatte, doch die Überdecke lag noch darauf.

»Wieso hat er mir K.-o.-Tropfen gegeben?« Sie war sich sicher, dass er ihr nichts getan hatte. Ihr Körper war heil und unversehrt. Selbst die Kopfschmerzen ließen langsam nach.

Noch immer etwas wackelig, stand sie vom Sessel auf. Ihr Mantel und Pulli hingen über der Lehne. Als sie den Pullover hochnahm, verzog sie das Gesicht. Er fühlte sich feucht an. Und er stank. Nach Schweiß und Qualm. »Das ist ja widerlich!« Sie hielt ihn naserümpfend von sich und warf ihn schließlich zur Tasche aufs Bett. »Was hat der Kerl damit angestellt?«

Tegan nahm den Mantel und schnupperte vorsichtig daran. Er roch ebenfalls nach Feuer. Doch er war nicht ganz so durchgeschwitzt. Allerdings klaffte ein heftiger Riss am Saum.

»Du Mistkerl hast mich betäubt, um meine Sachen zu tragen und damit auf nen Rave zu gehen?« Das war doch bescheuert.

Nachdenklich stopfte Tegan den Pulli in ihre Tasche und schlüpfte, leicht angeekelt, in den Mantel.

Bevor sie das Zimmer verließ, kontrollierte sie die Manteltaschen. Die Brille, die Schere ... Tegan erstarrte. Wo war der Spiegel? Hektisch tastete sie die Tasche ab. Den Spiegel trug sie *immer* in der rechten Tasche – doch ... er war in der linken. Ihr fiel ein Stein vom Herzen, aber ... dieses Halbblut hatte nicht nur ihre Sachen angezogen. Er

hatte ebenfalls den Spiegel – ja, was? Benutzt wohl kaum. Nur eine Weberin konnte damit den Turm betreten.

Sauer knallte sie Tür zu und polterte die steile Treppe ins Erdgeschoss hinunter. Wenn sie ihn zu fassen bekam! *Rukar wird sich wünschen, mich niemals getroffen zu haben!*

Eine Frau im Morgenmantel spähte aus einem Zimmer und warf ihr einen missbilligenden Blick zu.

Eigentlich wollte Tegan nur raus aus dieser Absteige, doch vielleicht wusste die Frau etwas.

»Der – mein – ähm – Freund.«

Ein hämisches Grinsen entblößte die braunen Zähne der Frau. »Heißt das neuerdings so?«

Röte schoss Tegan ins Gesicht. Auch dafür würde sie Rukar bezahlen lassen! »Wissen Sie, wo er hin ist?«

»Oh, Schätzchen. Kein Abschiedsbrief?« Ihr Lachen klang, als hätte sie eine Lungenentzündung.

»Lassen Sie das!«, schnauzte Tegan sie an. »Wo finde ich den Scheißkerl?«

»Versuchs im Kami-Viertel.« Mit dem Fuß verpasste die Frau der Tür einen Tritt, sodass sie Tegan vor der Nase zuschlug.